

## Bezug-Preis

In den Bezugsstädten über den im Gebiet und den Städten entrichten Buchgebühren abgezahlt: vierjährlich 4,50, bei zweimaliger höchster Bezahlung bis zum 1. Okt. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierjährlich 1,50.— Preise möglich Sonderabhandlungen bis Russland: monatlich 7,00.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Vorabends um 6 Uhr.

## Redaktion und Expedition:

Johannesgasse 8.  
Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von Mittwoch bis Sonntag 7 Uhr.

Filialen:  
Otto Stemm's Sortiments, Alfred Hahn,  
Universitätsstraße 3 (Bouillon),  
Louis Höhne,  
Rathausstraße 14, part. und Königstraße 7.

N° 549.

## Politische Tagesschau.

Leipzig, 28. October.

Das Ergebnis des preußischen Wahltagesschauens ist zwar noch bei Weitem nicht zu übersehen, aber so viel steht schon fest, daß von einem politischen Ergebnis infolge nicht die Rede sein kann, als daß Stärkerverhältnisse der Parteien im Abgeordnetenkamme so ziemlich das alte bleiben wird. Die beiden conservativen Fraktionen werden auch flintig für sich allein keine Mehrheit bilden, ja es werden den Conservativen und den Freikonservativen vorwiegendlich vom politischen Standpunkt aus bedeutsam. Kann man nicht einige Stimmen mehr als früher an der Mehrheit fehlen. Von einem starken Sieg nach links wird man aber fragen nicht reden dürfen, wenn auch die Berliner Kreiswahlperiode in den nächsten Tagen der Verlust machen wird, die die Sozial- und dort die "ausgeschiedenen Liberalen" mit freudiger Freude errungen haben, zu einem dochmöglichen politischen Ereignis aufzubauen. Diese Triumphalparade werden sofort wieder verstummen, wenn sie herausgefunden wird, daß es nach wie vor im Besitz der Regierung liegt, daß es auf eine conservativ-liberale oder eine conservativ-nationalliberalen Mehrheit zu führen, ob die Regierung das eine oder das andere vorzieht, scheint der großen Mehrzahl der preußischen Wähler sehr gleichgültig gewesen zu sein, denn wie die Wahlbewegung eine sehr schwache war, so war auch nach den bis jetzt vorliegenden Wählungen die Wahlbeteiligung eine sehr schwache. Vielleicht haben einige Prozent der Wahlberechtigten mehr abgenommen, als im Herbst 1893; aber ob 12,15 über 18 Prozent der Wahlberechtigten ihrer Wahlpflicht genügt, ist von geringer Bedeutung, und daß die Beteiligung nicht bis zu 20 Prozent gelingen will, darf man wohl als zweifelhaft ansehen. Was ist aber das für eine hässliche Wahl, bei der nicht ein Fünftel der berechtigten Bürgerschaft ihre Pflicht erfüllt? Kann man da überhaupt noch von einer Verkürzung des Wahlwillens gewißheitlich sprechen? Und kann die preußische Regierung, die gar nicht einmal den Verlust gewahrt hat, ein Ziel aufzuzeigen, das sie mit Hilfe einer bestimmten Gruppe von Parteien erreichen möchte, die Hoffnung legen, mit einem solchen Abgeordnetenkamme Gesetze zu Stande zu bringen, welche die vor den Wahlen Gleichgültigen gleichgültig lassen?

Weberholz ist in den letzten Jahren die Beobachtung gemacht worden, daß das "Deutsche Reichsblatt", das Organ der "Deutschen Nationalpartei", durchaus in ultraconservativer Fahrtrichtung segelt. Es kann dabei nicht eben bestreiten, wenn die genannte Zeitschrift den deutsch-vatikanischen Börsenfall als Gelegenheit benutzt, dem Ultramontanismus ihre Reverenz zu erweisen. Beauftragtwerth oder ist der Eifer, mit dem sie dieses abligende Dienstes sich entledigt, so deutlich nährließ folgende Ausdruck: "Dass Romvolla ein Jammer ist... glaube ich gern. Die Curie befindet sich aber in einer sehr unangenehmen Zwischenlage. Rummert sie nicht wenigstens in der Theorie Rückzug auf die dem Ultramontanismus zustehende Republik, so könnte die das Konzil und der gesamme Clerus, der nebenbei noch wunderlich für Rom gehörliche gallicantische Spannungen legt, ist brodeln. Die Bejegnungen, Ereignisse, Kultursklaps von unbeschreibbarer Tragweite zu entstehen, bindet die Curie die Hände. Im Übrigen ist die ganze Protectorschaftsfrage eine rein theoretische, aber gleichwohl

geeignet für die Geschworenen hörbar und drückbar. Capital daraus zu schlagen. Glücklicherweise wird durch die correcte, die deutsche Ausschaffung verhindrende Haltung der katholischen Presse unteren "Bündner" (gemeint ist der Evangelische Bund). Die Reaktion des Deutschen Reichstages, das Vergrößen des Reichstagsfelds sehr geträumt." — Das "Deutsche Reichsblatt" bewirkt hierzu fatalisch: "Es (nämlich der Schreiber des Vorsitzenden) wird Recht haben." Damit billigt das "Deutsche Reichsblatt" anträglich, daß sein Gewährsmann den deutsch-vatikanischen Börsenfall lediglich vom politischen Standpunkt aus bedeutsam. Kann man sich eine weitergehende nationale Selbstverwaltung denken? Zur Verstärkung bereicherter Gewalt wird die ganze Prætorianerfrage für eine rein theoretische. Als es nicht sehr ernst Verwirrungen aus ihr hervorgerufen können? Aber freilich, diese wählen nicht die Curie, sondern nur das deutsche Reich, und das ist dem Gewährsmann des "Deutschen Reichsblattes", das dieses selbständig Recht giebt, "Habsburg". Wahrlieb, es bedurfte weder des Schreibens auf die "correcte" Haltung der katholischen Presse, noch des Anwurfs wider den Evangelischen Bund, um erlernen zu lassen, in welchem Lager der Autorität des "Deutschen Reichsblattes" und dieses selbst zu suchen ist!

Die Auseinandersetzungen des Berichterstatters Ward und des Generaladvocaten Blaauw in der gestrigen Sitzung des Pariser Consistorialhofes sind ein wiederkehrendes Motiv für die Richter, welche den Capitain Dreyfus zu lebenslänglicher Deportation verurtheilen, sowie für den thüringischen Kriegsminister Mercier und den Generalstaatsanwalt, welche auf den Gerichtsfall eines unerhörten Druckes ansetzen, daß er ein so folgenförderndes Urteil ohne eine auch nur im Geringsten zu rechtfertigende Begründung fällt. Aus dem Bericht über den Verlauf der Sitzung des obersten Consistorialhofes, dessen Fortschreibung an anderer Stelle steht, geht hervor, daß die Referenten gemäßigen Anhaltspunkte haben, um die Revision zu begründen. So konstatiert das neue Facta: 1) das abweichende Urteil der Schreibhaarkommission im Oberappellationsprozeß des Jahres 1897, welche die Möglichkeit einer Durchsuchung der Schriftstücke Esterhazy's zugaben, von dem die Experten des Dreyfusprozeßes vom Jahre 1894, von denen drei auf Befehl der Kommission erklärt hatten, daß Dreyfus der Verfasser des Vorbercaus ist. Daher spricht vor Allem sein Brief an den General Mercier: "Wenn Sie der Experten nicht glauben, werde ich sagen, daß meine Schrift durchgepaust ist", und der andere Brief Esterhazy's an einen General, in welchem er diesem für seine "Erettung" dankt. 2) Interesse vor Allem die Frage, ob der Consistorialhof sich auf Aufstellung seiner Berichterstatter anschließen wird. Man sieht und darüber:

\* Paris, 27. October. Da politischen Kreisen glaubt man, der Consistorialhof werde sich wegen der daraus entstehenden Folgen mehr für die Revision mit einer Enquête, noch für die Richtigkeitserklärung aussprechen, sondern sich nur dahin entscheiden, daß unter den vorliegenden Umständen was mit der Brigg werden soll und wohin wie sie bringen werden, wenn wir das Geld verloren haben?" In diesem Augenblick trat Baudard ein. „Viele“ sagten: „In der richtigen jungen Seele.“ — „Viele“, antwortete Weidlich in der richtigen jungen Seemannsart, „was stimmt uns das up?“ — „Sag mir, was stimmt später kommt. Lassen Sie und hören Sie auf die Insel hin, dann null zu wider überlegen. Das ist 't, not all 'd' d'nt.“ „Angenommen“ sei, finn' da ein Kriegsschiff“ meinte Baudard. „Angenommen, mi finn' da nich, tuuun' hinter mit dem Annahme!“ — Wenn die Insel unbewohnt ist, dann ist auch die Unwesenheit eines Kriegsschiffes nicht zu befürchten“, bemerkte ich. „Uhh denn“, schrie Weidlich, „wer will leggen, daß bei nich de Schipper läuft, um wi Lebzeit hadd nah — nah —“ „Vancouver-Insel“, half ich ihm ein. „Um um um“ — „Was plant natürlich der?“ — „Ic feng, wi brüder diet 't'ns. Jod überlassen, de wordt schen offensiv, de is nich von gäben.“ — „Du hast Du recht. Du Weidlich“, batte ich, „und wenn ich Guu nicht noch alle überlist, so —“ — „Du wußt nun, daß die Leute sich nach keinen Platz gemacht hatten; nach Deacon's Wohnung, mir waren Wein eingeschänkt, daß das Fröhlichkeit in der Vorbercaus sehr heiter war, denn noch und noch kam die Mannschaft auf Dred und lungenreit herum. Die Benennen zeigte deutlich, daß sie große Schnaps nach der Verhüllung des Rums und Branntweins hatten.

Ich tat, als ob ich das gut nicht bemerkte, sondern rief, mit verzerrten Händen redend und thunend, als ob ich vor Eifer brenne, meine Flößli als Captain zu erfüllen: „No, alle Kerle, nun aber mal schnell ans Werk, Vorbrum-Siegel und Großflag-Siegel los! Juuuer frisch davon! Wie wollen das alte Wäldchen drücken, daß es quietscht? Hurrah!“

Mein lustiges Gesicht verfehlte seine Wirkung nicht; dadurch angeregt, vergaß die Leute ihre üblichen Gedanken und legten sich sofort ins Boot. Nach wenigen Augenblicken schaute der Leutnant von oben schwer niedrig und eine Stimme rief: „Holt an!“ Auf diesen Ruf griffen alle Hände kräftig in die Gräben und Schoten, und unter dem üblichen Geschrei kamen die Kanonen herum und die Segel auf den Wind.

Die Brigg spürte sogleich den Druck der verhängten Segel und holte sturz über. Der hoch aufruhende Schaum zog auf der See einen so breiten Streifen, als wenn ein Schauspiel ihn aufwürfe. Das Dred stand schläge wie der Abhang eines Hügels,

und die unteren Roaxoden der Seeseite hingen dicht über dem Wasser.

„Es lag mehr in meinem Interesse als in dem der Leute, diesen Teil der Welt so schnell als möglich hinter uns zu bringen. Bei dem Kurz, den wir jetzt halten müthen, hätten wir nicht allein starke conträre Winde und schwere Seen zu erwarten, sondern es war auch auf dieser ganzen Seite des Horns keinerlei Aussicht auf Befreiung oder auf eine Gelegenheit, die Menterie zur Anlegung zu bringen, während westwärts des Caps auf den fernen Gewässern des Golden Ocean, eine Windhülle uns vielleicht noch genug an ein Schiff bringen konnte, um mir die Möglichkeit zu gewähren, mich insgesamt mit ihm in Verbindung zu setzen; außerdem war auch der Hall nicht ausgeschlossen, daß wir einen Kriegsschiff begegnen.“

Mein Weidlich gegebenes Versprechen, den alten Wasserläbel vorwärts zu treiben, war daher ganz aufsichtig gemeint. So lange Wind war, sollte die Brigg alle Segel führen, die sie tragen konnte, und wenn ich das Cap nicht in vier Wochen umsegeln hätte, sollte die Schell nicht mir liegen.“

Die Arbeit, am welche ich die Leute geholt hatte, kostete Zeit. Als alles fertiggemacht und die Tiere zusammengezahlt waren, schaute ich sie an wie Pumpen. Einige sahen sehr überstetzt und füllten aus bei diesem Befehl, aber wenngleich griffen sie nach den Schwanz und zogen die Pumpen in Gang, bis kein Wasser mehr kam. Es war allerdings wenig genug in der Brigg; sie war so dicht wie ein Sumpfesel, und das wenige Wasser, was da war, war unzureichend von oben hinzugekommen.

„Nu also“, rief Blunt vorbereitet, als das Pumpen vorüber war, „wo habt du mit dem Gefäß?“

„Wie hier hinten haben noch nicht gefüllt“, antwortete ich. „Du hast es ja freilich tätig, Blunt. Deacon!“ rief ich, „trete das Rad doch etwas an; Blunt, der eben einen Glomer überwunden hatte, rief mit ihm, sogar den Schmerz, der sie erfüllte, wenn sie an ihren Bruder dachte. Ja, es gab in der That nichts, was mich nicht in ihrer Seele mit bewegte, nichts, was sie in ihrer Seele hätte denken können, was ich mir nicht auch schon ausgemalt hätte. Ich verstand vollkommen die Gefühl der Verlustigkeit und die Gedanken an Schande und Tod, die ihr in ihrer männlichen Angst noch vorhergeworden waren.“

„Wie ich mit Bernhard beim Heißblüt sah, fragte ich ihn, wie es gekommen sei, doch er an der Menterie gewesen habe. „Ja, hätte Sie als für einen Mann gehalten, der bereit sein konnte, sich in eine solche Sache eingelassen“, sagte ich. „If of nich“, erwiderte er in seiner dummen Art.

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Freitag den 28. October 1898.

## Anzeigen-Preis

bei Geprägten Zeitungen 20 Pf.

Notizen unter den Redaktionen 10 Pf.  
Zeitung 50 Pf., vor den Familienzeitungen  
(Geprägten) 40 Pf.

Große Schriften und weitere Preis-  
verzeichniss Tabellarisch und Schematisch  
nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gezahlt), aus mit der  
Morgen-Ausgabe, oder e. Postabrechnung  
A. 60., mit Postabrechnung A. 70.

Annahmeschluß für Anzeigen:

Morgen-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Bei den Filialen und Auslandsstellen je eine  
halbe Stunde früher.

Anzeigen sind bis an die Expedition  
zu richten.

Druck und Verlag von E. Volz in Leipzig.

92. Jahrgang.

ein Verbrechen des Senats nicht vorhanden sei und plärrische Wutverspreche vorschreibt. Die Staats- und Gemeindeschulen in den erwähnten Provinzen haben vom 1. September ab ihren Lehrplan dem plärrischen Sprachengeiste angepasst. Aber die Jesuiten- und Klosterschulen, deren Anzahl wie der Staats- und Gemeindeschulen weit übertrifft, die momentan auf dem Plan stehen fast das ganze Volksschulwesen in der Hand haben, haben ihren angeprägten Lehrplan beibehalten und neigen sich, ihm im Sinne des plärrischen Sprachengesetzes abzuändern. Der Ausdruck der plärrischen Nationalpartei hat sich der Regierung genehmigt, damit diese dem Gesetz Gehör verleihe. Aber die Regierung hat ihre Einsicht unter dem Verdacht abgelehnt, daß die Jesuiten und Klosterschulen "frei", d. h. Privatschulen seien, die nach Belieben ihren Lehrplan festlegen können. In der That ist diese Behauptung richtig, in der That aber nicht. Denn die Jesuiten- und Klosterschulen beginnen bereits in Belgien einen Aufschwung von etlichen 20 Millionen jährlich aus der Staatskasse, und dieser Aufschwung erfordert von Jahr zu Jahr eine erhebliche Erhöhung. Für diese gewaltige Summe steht die staatliche Unterrichtsverwaltung doch wenigstens das Recht haben, von den unterschiedlichen Klosterschulen die Beobachtung des Gesetzes zu fordern. In Wirklichkeit lehnt die plärrische Regierung die Einsicht ab, weil es sie um ihre guten Freunde, die Jesuiten, handelt. Die ganze Angelegenheit beweist wieder, wie anstrengend es die belgischen Clerikalen mit der plärrischen Bewegung werden, der sie zum großen Theil ihren ganzen Bestand als Regierungspartei zu danken haben.

Da dem letzteren Tag in Stockholm abgehaltenen schwedisch-norwegischen Staatsrat, dem das Gutachten der schwedisch-norwegischen Unionskommission vorlag, haben die schwedischen Minister die Erklärung abgegeben, daß jeder Bericht, der in der Zeitung der außerordentlichen Angelegenheiten eine Gleichsetzung zwischen beiden Reichen verhüllt, ertheilt: „Ja einer Seite, wo Frankreich Schied auf dem Spiel steht, ist Frankreich vor diesem verhüllten Gerichtsfall gar nicht vertreten. Niemand wird Frankreich gegen die schulischen Ansprüche dieser Schule vertheidigen, die es Deutschland überlassen wollen. Die schwedischen Nationalpatrioten werden sich ein, wenn sie dies geschahen, nicht auf die schwedische Schule beziehen, sondern auf die deutsche Schule, und ein belgischer Staat wird auch nicht aus dem plärrischen Sprachengeiste zu verhindern. Das ist das Ergebnis der schwedisch-norwegischen Unionserklärung wie in der Diplomatie und im Consulsatessen seine Gemeinsamkeit berichtet müssen. Hieraus erklärt die norwegische Staatsratshaltung, die behauptet, daß die Auslandsvereine eine Bedingung für die Union seien; dieser Ausdruck zeigt nicht von staatsmässiger Einheit, und es finde sich dafür nicht eine einzige norwegische Stimme in der Unionskommission. König Oscar erklärte jedoch auf Grund der Meinungsverschiedenheiten der genannten Staatsräthe, daß die Sache aus bis auf Weiteres ruhen solle, so weitere Verhandlungen zwischen den Staatsräthen fruchtbaren würden. Damit ist das Schied der schwedisch-norwegischen Unionserklärungen entschieden. In den norwegischen Blättern wird die Haltung der schwedischen Minister verschärft. „Morgensblad“ meint, früher hätte die Regierung getrennte Consulatsstellen nicht unvereinbar mit der Union gehalten. Die verhüllte Haltung ist wohl dem Umstände zugeschrieben, daß die norwegische Seite früher angedeutet habe, man werde das eigene Consulatsoffice als Handkarte benutzen können, um die gemeinsame Außenpolitik zu unterstützen. Die Rechte in Norwegen, meint „Morgensblad“, werde aber nie anerkannt, doch die Union die rechtliche Autonomie für gemeinsames Consulatsoffice mit sich führe. Das Ministerdorf ist seinen Standpunkt geändert, könne schärfere Worte für beide Reiche werden. „Dagblad“, das Organ der norwegischen Regierung, spricht sich natürlich am schärfsten

der Brigg nach ihrem Gefallen. Bis jetzt liegen sie nur die Capitale vor; aber ich war nicht sicher, daß sie auch bald in diese einbezogen würden. Den ersten Schritt in die Menterie konnte leider nicht folgen, alle getroffenen Vereinbarungen konnten plötzlich mißachtet und über den Haufen geworfen werden.

Ich sah das Fröhlichkeit für Miss Franklin auf ein Theatbett und trug es mir ein. Sie schüttete den Kopf, als sie das Elixier sah, dachte mir für meine Seele, es ist zu bringen, aber in einem schwelhenden Ton, daß ich sehr schmerlich davon berührt war.

„Mir scheint“, sage ich traurig, „daß es mir doch nicht gelungen ist, Ihre Vertrauen zu gewinnen; ich batte gehofft, Sie juwelenfischer gewisslich anzutreffen. Wenn Sie in meinem Herzen leben könnten, würden Sie mir gegenüber ein wenige furchtloses Welen zeigen.“

„Wie ich weiß, Sie sind gut“, erwiderte sie, mit ihrer Hand reichend, während sie mich nicht losließ; ich bin aber augenblicklich nach allem Vorangegangenen noch nicht im Stande, Angst und Furcht zu kennen; jeden Augenblick horche ich, was auf Ded vorgeht, und als Sie soeben die Thüre öffneten, überwältigte mich ein Zittern; ich schrie, es könnte ein Unheil eindringen.“

„Sie haben recht, Sie sind schön,“ erwiderte sie, „aber ich kann ja eigentlich nicht anders sein. Sie werden den nächsten Morgen in Ihre Lage eiteln. Sie ist eine angenehme, schwere Zeit für Sie wie für mich; indessen ich blide trocken mit leichtem und freiem Herzen in die Zukunft; denn ich bin überzeugt, daß zu leicht doch Alles war.“

„Mit diesen Worten verließ sie ich, in der Hoffnung, sie einige Minuten zu beruhigen; aber doch quälte mich das Gefühl, sie möchte mich nicht für sie erblich und ihr ergeben halten, wie ich es wirklich war. Hörte sie hierin auch nur den leisen Zweifel, so daß sie mir bitter weinte; denn ich empfand allen Kummer tiefer mit ihr, sogar den Schmerz, der sie erfüllte, wenn sie an ihren Bruder dachte. Ja, es gab in der That nichts, was mich nicht in ihrer Seele mit bewegte, nichts, was sie in ihrer Seele hätte denken können, was ich mir nicht auch schon ausgemalt hätte. Ich verstand vollkommen die Gefühl der Verlustigkeit und die Gedanken an Schande und Tod, die ihr in ihrer männlichen Angst noch vorhergeworden waren.“

„Wie ich mit Bernhard beim Heißblüt sah, fragte ich ihn, wie es gekommen sei, doch er an der Menterie gewesen habe.“

„Ja, hätte Sie als für einen Mann gehalten, der bereit sein konnte, sich in eine solche Sache eingelassen“, sagte ich.

„If of nich“, erwiderte er in seiner dummen Art.













